

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 45.

Donnerstag, den 19. April 1883.

8. Jahrg.

Die kirchliche Feier des 400. Geburtstages Dr. Martin Luther's.

Vom evangelisch-lutherischen Landesconsistorium ist bereits jetzt in dankenswerther Weise bekannt gegeben worden, mit welchen Feierlichkeiten unsere Landeskirche, nachdem das königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts zugestimmt hat und die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister die erforderliche Genehmigung hierzu erteilt haben, die 400. Wiederkehr des Geburtstages Dr. M. Luther's am 10. und 11. November ds. J^s. zu begehen gedenkt. Zunächst wird das königl. Consistorium in den evangelischen Volksschulen, sowie in den Gymnasien, Realschulen und Seminaren für den 10. November Vormittags eine entsprechende Feier anordnen; der 11. November (ein Sonntag, Luther's Taufstag) aber soll als kirchlicher Hauptfeiertag früh mit Festgottesdienst für die Erwachsenen, am Nachmittag dagegen mit einem der Schuljugend gewidmeten Gottesdienste gefeiert werden. Wo die Fügigkeit vorhanden, kann auch bereits am Sonnabend Abend ein vorbereitender Gottesdienst vorausgehen, welcher indessen nicht voller Predigtgottesdienst zu sein braucht, sondern als Vorkunde, nach Befinden mit Weichthandlung für eine am 11. November stattfindende Abendmahlsfeier oder als liturgischer Gottesdienst abgehalten werden kann. Der Hauptgottesdienst am Sonntage ist hinsichtlich des Glockengeläutes, der Altarbekleidung und der Abendmahlsfeier wie ein solcher an hohen Festtagen zu begehen, der Nachmittagsgottesdienst für die Jugend aber noch bei heller Tageszeit und ohne Beeinträchtigung etwa eingeführter Abendgottesdienste abzuhalten. Am Reformationsfeste und Sonntag den 4. November ist die Jubelfeier mittelst einer besonderen, s. B. vom Landesconsistorium hinauszugebenden Abkürzung zu vermelden und am 10. November die kirchliche Feier in drei langen Pulsen mit allen Glocken eine Stunde lang einzuläuten. Von weitergehenden Bestimmungen hat man Abstand genommen und vielmehr den Geistlichen überlassen, im Einvernehmen mit den Kirchenvorständen und Patronen und, soweit nöthig, unter Genehmigung der Kircheninspektionen, das Weitere zu ordnen. Bezüglich geeigneter Texte und Leseabschnitte für die verschiedenen Festgottesdienste wird auf die neueste Nummer 6 des Consistorialblattes hingewiesen und noch hinzu gefügt, daß das Landesconsistorium auch noch darauf aufmerksam macht, wie, abgesehen von dem für die eigentliche Jubelfeier Angeordneten oder Empföhlenen, noch Manches in's Werk gesetzt werden könne, was zur würdigen Vereitung auf das Jubiläum und dessen dauernde Erhaltung im Gedächtniß späterer Zeiten dienen kann. Besonders ist hierher die Anschaffung von guten, auf Luther's Leben und Wirken bezüglichen Büchern für Kirchen-, Pfarramts- und Ortsbibliotheken, sowie Empfehlung guter Lectüre an Gemeindeglieder, sowie auch die Veranstaltung von Vorträgen in den der Feier vorangehenden Tagen und Wochen zu rechnen, wobei die Vortragenden namentlich darauf ihr Augenmerk zu richten haben würden, das Wesen und die Bedeutung des Werkes der Lutherischen Reformation noch in anderer Weise in's Licht zu setzen, als solches in den Predigten selbst geschehen kann. Da die Bedeutung Luther's für das geistige Leben unserer Nation weit über die Grenzen des kirchlichen hinausragt, glauben wir mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß die Bethheiligung an der Jubelfeier des Geburtstages dieses großen Mannes eine allgemeine werden wird, und müssen uns selbstverständlich vorbehalten, auf Vorstehendes und die sonst von anderen Behörden oder Corporationen in Aussicht genommenen Festlichkeiten seiner Zeit zurückzukommen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das Land Mecklenburg ist durch den unerwarteten Tod des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz II., in die tiefste Trauer versetzt worden. Schon seit einigen Wochen kränkelte der nun verewigte Fürst, ohne daß man aber hierüber besonders beunruhigt war, bis plötzlich das Unwohlsein in eine heftige Lungenentzündung überging, welcher der hohe Kranke am Sonntag Vormittag erlag. Der dahingegangene Großherzog wurde geboren den 28. Februar 1823 und trat die Regierung am 7. März 1842 an; er bekleidete verschiedene hohe Ehrenämter

in der preussischen und deutschen Armee, die ihm anlässlich seiner ausgezeichneten militärischen Dienstleistungen verliehen worden waren. Schon 1864 nahm er, als preussischer General, an dem dänischen Feldzuge im Hauptquartier des Feldmarschalls von Wrangel theil; 1866 befehligte er die 2. preussische Reservearmee, mit welcher er bis Nürnberg vordrang. 1868 zum Inspecteur der fünften norddeutschen Armee-Abtheilung ernannt, erhielt der Großherzog bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges zunächst den Auftrag, die deutschen Küstenlande gegen eine eventuelle Landung französischer Truppen zu decken und folgte, als Letzteres nicht mehr zu befürchten stand, der Armee nach Frankreich. Hier übernahm er das Commando einer neugebildeten Armee-Abtheilung, an deren Spitze er an den heißen Kämpfen gegen die im Loire-Gebiete und im Westen oporirenden französischen Heere den ruhmvollsten Antheil nahm. Am 16. Juni 1871, dem Einzugstage der siegreich aus Frankreich zurückgeführten Truppen in Berlin, wurde Großherzog Friedrich Franz vom Kaiser zum Generalinspecteur der zweiten Armee-Inspection des Reichsheeres und 2. September 1873 zum Generalobersten der Infanterie ernannt. Seinem Lande war der verewigte Fürst der beste Herrscher und namentlich suchte er, soviel ihm dies möglich war, die Härten der Feudalherrschaft zu mildern, wofür ihm die Bevölkerung in hohem Grade Dank wußte. — Am kaiserlichen Hofe in Berlin hat das Ableben des Großherzogs die tiefste Theilnahme erregt, da derselbe ein Neffe des Kaisers war; der greise Monarch begab sich am Montag mit Ertrazug nach Schwerin, um der großherzoglichen Familie persönlich sein schmerzliches Beileid zu bezeugen. Noch am Abend des genannten Tages kehrte der Kaiser aus Schwerin zurück; seine irrtümlich bereits für Montag gemeldete Abreise nach Wiesbaden erfuhr infolge dieses Trauerfalles einen 24stündigen Aufschub. — Im Namen des mecklenburgischen Thronfolgers, Friedrich Franz, welcher bis jetzt zur Cur in Mentone weilte, hat das Consistorium eine Proclamation erlassen, in welcher der Erbprinz seinen Regierungsantritt ankündigt. Auch die übrigen Söhne des verbliebenen Großherzogs weilen zur Zeit noch fern von der Heimath; der eine, Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg, befindet sich in der Regentenschaft Tunis auf Reisen, der andere, Herzog Johann von Mecklenburg, hält sich in Indien auf, wo ihn die Trauernachricht wohl erst sehr spät erreichen dürfte.

Der Reichstag hat am Sonnabend, nachdem er noch den Antrag auf Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher mit geringer Majorität abgelehnt, sich bis zum Donnerstag den 19. April vertagt. An diesem Tage wird er jedoch nicht die Verathung der Novelle zur Gewerbeordnung fortsetzen, sondern in die zweite Lesung des Krankencassengesetzes eintreten. Man darf dies wohl als ein Zeichen betrachten, daß der Reichstag gesonnen ist, dem in der kaiserlichen Botschaft ausgebrachten allerhöchsten Wunsche auf baldige Erledigung der socialpolitischen Gesekentwürfe thunlichst zu willfahren. Wie es das Haus mit der ebenfalls in der Botschaft noch für diese Session gewünschten Verathung des Reichshaushaltsetats pro 1884/85 halten wird, läßt sich jedoch vorläufig noch nicht beurtheilen.

Am Montag hat auch das preussische Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit wieder aufgenommen, an welchem Tage es sich mit den Petitionen gegen die Vivisection befaßte. Es lagen hierzu verschiedene Anträge aus der Mitte des Hauses vor und wurde schließlich der Antrag des Abgeordneten v. Minnigerode, die Regierung zu veranlassen, daß sie die Frage der Unentbehrlichkeit der Vivisection und Maßregeln gegen die Mißbräuche derselben in Erwägung ziehen möge, angenommen. Am Dienstag trat das Haus in die weitere Verathung der Secundärbahn-Vorlage ein.

Oesterreich-Ungarn. Seit vorigen Sonnabend beschäftigt sich das österreichische Abgeordnetenhaus mit der Novelle zum Volksschulgesetz und dürfte dieser Gegenstand die Aufmerksamkeit des Hauses die ganze laufende Woche in Anspruch nehmen. Die Novelle hat selbst in den Reihen der Rechten eine Spaltung hervorgerufen, denn während der Obmann des reichsräthlichen Czechenclub, Herr Dr. Rieger, für dies Schmerzenskind der Regierung eintrat, erklärte sein Fraktionsgenosse, der czechische Abgeordnete Tilscher, sich unter dem lebhaften Beifall der Linken dagegen. Es haben sich überhaupt viel mehr Redner gegen, als für die Novelle zum Worte gemeldet, was indessen nicht ausschließt, daß die Vorlage, wenn auch unter

„Sängen und Würgen“ noch glücklich in den Majoritäts-Safen bugfirt werden wird. — Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am Montag den Mittelschulgesezentwurf nach den Vorschlägen der Regierung in dritter Lesung endgültig angenommen.

England. Die Fäden der irischen Dynamit- und Mordverschwörung werden in dem sich gegenwärtig vor dem Dubliner Gerichtshof wegen des Doppelmordes im Phönixparke abspielenden Prozesse hoffentlich bloßgelegt werden. Einer der Verhafteten, Namens Mullet, hat sich bereit erklärt, den Angeber gegenüber seinen mitangeklagten Genossen zu machen, was zunächst zur Eruirung der eigentlichen Mörder des Sir Thomas Burke und Lord Cavendish führen dürfte. Bereits ist einer der Angeklagten, Brady, zum Tode verurtheilt worden, gegen einen andern der wegen der Ermordung Burke's Angeklagten, einen gewissen Curley, haben die Erhebungen am Montag begonnen. Bezeichnend für den Terrorismus, den die geheime Mordliga noch ausübt, ist es, daß 50 Dubliner Bürger, welche als Geschworene geladen waren, nicht erschienen und ist jeder von ihnen infolge dessen zu einer Geldstrafe von 100 Pfund Sterling verurtheilt worden. Die Geschworenen werden es aber wohl vorziehen, lieber diese Summe zu bezahlen als sich durch einen Wahrspruch der fast sicheren Rache der Geheim-Liga auszusetzen. — In der irischen Grafschaft Clare ist eine neue Mordverschwörung entdeckt worden. — Die Königin hat sich durch eine Verstauchung ein Leiden zugezogen, dessen Heilung nur sehr langsam vorwärts schreitet.

Sächsische Nachrichten.

— Die Ziehung der 5. Classe der kgl. Landeslotterie beginnt den 2. Mai und hat die Erneuerung der Loose hierfür spätestens bis vor Ablauf des 23. April zu geschehen.

— Der „Sächsische Volksfreund“ bringt folgende gute Anregung: Es ist als eine Unvollkommenheit unseres sonst so trefflichen neuen sächsischen Volksschulgesetzes zu betrachten, daß den abgehenden Fortbildungsschülern ihr Abgangszeugniß noch nicht durch irgend eine gesetzliche Bestimmung zu einem gewissen Werth gemacht wird. Die Zeugnisse der abgehenden Fortbildungsschüler werden zwar mit dem Schulstempel versehen und gelten somit als öffentliche Urkunde, aber was hindert's, wenn der junge Mann dasselbe alsbald vernichtet, es fragt ja Niemand wieder darnach; würde aber durch ein Gesetz von dem Zeugniß eine gewisse Dauer gefordert, vielleicht bis zur Rekrutierung des Mannes, und würde dasselbe dabei als von besonderem Werth betrachtet, so darf es auch dem Besitzer eines solchen Zeugnisses nicht gleich sein, wie dasselbe ausfällt. Die gute Rückwirkung derartigen Bestimmungen auf die Art und Weise des Schulbesuches unserer Fortbildungsschüler wäre unaussprechlich. Die Herren Bezirkschulinspektoren gelten hierzu als die Berufenen, hoffentlich treten sie einmal der Sache näher, sie ist es schon werth, und den Lehrern würde dann ihr „Schmerzkind“ sicher auch etwas leichter.

— Chemnitz, 5. April. Die hiesige städtische Realschule erster Ordnung hat diese Ostern 73 Schüler aufgenommen (im Vorjahre 70), so daß der neue Cursus mit 335 Schülern (im Vorjahre 328) eröffnet wurde. Da auch das hiesige königl. Gymnasium das Schuljahr mit einem höheren Bestande als nach der vorjährigen Osteraufnahme (485 Schüler gegen 470 im Vorjahre) begonnen hat, so ist hier wenigstens von einer Verminderung des Zubranges zu den höheren Bildungsanstalten, trotz der Bedenken, welche in der letzten Zeit gegen denselben von vielen Seiten und nachdrücklich, in der Presse sowohl wie in der Volksvertretung, geäußert worden sind, nichts zu spüren.

— Das Centralcomitee für das achte Mitteldeutsche Bundeschießen in Dresden, den 17. bis 21. Juni d. J., erläßt soeben an die deutschen und österreichischen Schützen einen Aufruf, worin es unter anderm heißt: „Die Schützen der sächsischen Hauptstadt Dresden rüsten sich, um in ihrer schönen Stadt das diesjährige Hauptverbandschießen im Verein mit Euch allen würdig zu begehen. Wir treten vor Euch hin, liebe und werthe Schützenbrüder, um Euch zu dem Feste, das uns aufs Neue einig verbinden soll, herzlich einzuladen. Von Eurer allgemeinen Theilnahme hängt das Gelingen des Festes ab und was wir unsern lieben Kameraden nur irgend zu bieten vermögen, soll geschehen. Dresdens Bewohner wetteifern mit uns, Euch schöne unvergeßliche Tage hier zu bereiten. Unser Festplatz liegt reizend auf dem Plateau unseres unweit der Stadt befindlichen Schützenhofes, die zu errichtende Festhalle wird groß und schön sein. Unser Tummelplatz, die Schießhalle mit 20 Wechfelscheiben, ist ein wetterfester Bau, praktisch und bequem eingerichtet. Der Gabentempel läßt eine reiche Ausstellung sicher hoffen. Eine venetianische Nacht auf der Elbe dürfte ein Glanzpunkt des Festes werden. Rechtzeitige Anmeldung behufs Versendung der Festkarten, Vermittelung der Wohnung und Vorbereitung des Empfangs bei corporativem Erscheinen wird besonders erbeten. Schießordnung, sowie Festprogramm senden wir auf Wunsch zu. Das Couvert zum Festbanket am 17. Juni kostet 3 Mark. Die Festkarte 4 Mark. Anmeldungen sind zu machen: An das Finanzcomitee für das achte Mitteldeutsche Bundeschießen, zu Händen des Herrn Fabrikanten Gustav Franke, Dresden, Annenstraße 14.“ Wir fügen dem hinzu, daß aus 61 Städten jetzt schon 1234 Schützen angemeldet sind und außerdem aus anderen 60 Städten, darunter 1/3 in Baiern und Oesterreich, eine rege Theilnahme zugesichert worden ist. Die Wahl eines Ehrenpräsidenten fiel einstimmig auf Oberbürgermeister Dr. Stübel.

— J. Sayda, 17. April. Vorgestern Nachmittags wurde im hiesigen Gasthofe zum goldenen Löwen die diesjährige landwirthschaftliche Bezirksversammlung unter Vorsitz des Kreissecretärs Münzner aus Freiberg abgehalten; Schuldirector Richter aus Frei-

berg hielt einen Vortrag über „die Bodencultur des Deutschen Reiches“; von allgemeinem Interesse dürfte Folgendes sein: das Deutsche Reich weist nach einer für das Jahr 1878 gesammelten und vor einiger Zeit zusammengestellten statistischen Uebersicht im Ganzen 53 876 890 Hektare Boden auf, und zwar 13 838 856 Hektare Waldboden, 5 907 629 Hektare Wiesen, 4 602 782 Hektare Weide mit Hutungen, 25 999 670 Hektare Ackerland und 133 845 Hektare Weinberge, während 3 394 108 Hektare Boden völlig unbenutzt liegen; in jenem Jahre 1878 bezifferten sich die Ernteerträge auf 1208 Millionen Mark von den Kartoffeln, 838 Millionen Mark vom Roggen, 613 Millionen Mark vom Hafer, 474 Millionen Mark vom Weizen und 382 Millionen Mark von der Gerste; der Vortrag war ungemein fesselnd und deshalb auch von reichem Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft begleitet.

— In Zwickau wurde am Freitag der berühmte Pferbedieb Guy aus Schnarrtanne, welcher erst am 12. d. M. aus dem Zuchthause entlassen worden war, in dem Augenblicke verhaftet, als er ein kurz zuvor in Crimmitschau gestohlenes Pferd verhandeln wollte.

— In Plauen wurde der Grundstein zu einer Kleinkinderbewahranstalt gelegt, für welche eine Dame einige hunderttausend Mark bestimmte.

— In Oberpfannenstiel bei Aue ist ein neuer Industriezweig eingeführt worden. Es ist dies die Fabrikation von Stuhlstützen aus Cellulose, welche nicht nur von recht geschmackvollem Aussehen, sondern auch sehr dauerhaft sind.

Der Erbe des Blutes.

Erzählung von Emma Handen.

(Fortsetzung.)

Graf Reginald hatte nicht mit leichtem Herzen das Schloß seiner Ahnen betreten. Als er in Münster die Papiere erhielt, die seine Identität feststellten, hatte er triumphirt in dem Gedanken, von dem Gesetz anerkannt vor Graf Kunibert hinzutreten, der ihm dann weichen mußte. Mit Wollust dachte er an diesen Augenblick, der ihm Sühne verschaffte für den Schlag, den er von dem stolzen Schloßfräulein einst empfangen. In Remden hörte er, Graf Kunibert sei todt und die einzige Erbin der Steinhausen ein junges achtzehnjähriges Mädchen. Da siegte die natürliche Regung des Mannesherzens, einer Schutzlosen, Schwachen nicht rauh und hart entgegenzutreten. Das hochmüthige Schloßfräulein schwand aus seiner Erinnerung, nicht Graf Kuniberts, nein, Gräfin Selmas Tochter war es, die er aus einem Erbe vertreiben sollte, das sie schon zu halten wähnte. Es beruhigte ihn, den Gesetzesunkundigen, allein die Versicherung, daß ein Vormund der Waise zur Seite stehe, der ihre Rechte gerichtlich feststellen werde; somit war sie nicht von der Gnade des Ständesherrn, des Familienoberhauptes abhängig.

In ihrem väterlichen Schlosse standen sich Reginald und Gertrud gegenüber, Auge in Auge, und ein Schatten heiliger Erinnerung glitt über die Seele des jungen Grafen. Nicht das Schloßfräulein trat ihm entgegen, im schwarzen Trauerkleide stand sie vor ihm; so hatte er jenes holde Kind geschaut, das unvergessen in seinem Herzen lebte. Das war der Augenblick, mit ihm um die Herrschaft zu ringen, die er kam, ihr streitig zu machen; die Herrschaft, die das Gesetz ihm zusprach, konnte sie ihm freilich nicht nehmen, aber eine andere erringen. Jedenfalls erwartete der Graf ein Entgegnetreten ihrerseits, einen Empfang in den Hallen, die er als Familienglied zum ersten Male betrat, denn er sah sie schweigend und erwartungsvoll an, aber er täuschte sich. Was ihm heut aus den Augen der Jungfrau entgegenblitzte, es war nicht Das, was ihn einst aus den lieblichen Kinderaugen angelächelt, eine Sekunde nur, dann war der Schatten der Erinnerung verflogen, flüchtig wie er gekommen. Es war, trotz des Trauerkleides, das Schloßfräulein, das vor ihm stand, das ihm zugerufen hatte: „Du bist doch ein Findling!“ Versunken in Meere des Hasses war die süße Erinnerung, hier unter ihren Blicken, die ihm als Feindin entgegentrat, erwachte der finstere Dämon wieder in seiner Brust, die Stunde der Rache war gekommen für jenes tief verletzende Wort, das sie ihm einst voll Kinder-trotz entgegengeschleudert hatte und in dem Wohlgefühl der Rache trat er auf sie zu und sagte:

„Jetzt, mein stolzes Schloßfräulein, gebe ich Ihnen den Findling zurück. Nicht Reginald Leithner steht vor Ihnen, sondern der Ihnen vollkommen ebenbürtige Graf.“

„Als solchen werde ich Sie stets nur betrachten“, erwiderte sie hochmüthig, „eine Anerkennung der Verwandtschaft werden Sie nach dem, was zwischen uns liegt, wohl nicht erwartet haben.“

Die Brücke, die eine unerwartete Entdeckung zwischen zwei Menschen geschlagen, war abgebrochen, nicht als Verwandte waren sie sich entgegengetreten, sondern als Fremde; so mußten sie sich auch ferner fremd und feindselig gegenüberstehen. Erschrocken standen die Zeugen dieser Scene, die hier nicht zu vermitteln vermochten, denn das Wort: nach dem was zwischen uns liegt, deutete auf die Vergangenheit, die Niemand kannte, außer den Betheiligten. Ob sich das je ausgleichen ließ, wußte Keiner, jedenfalls ließ es sich in diesem Augenblick nicht ausgleichen und so sagte der Regierungsrath, fernere heftige Worte zwischen den feindlichen Geschwisterkindern fürchtend:

„Der Justizrath, wollen Sie die Urkunde aufschlagen, die Sie dem Familienarchiv entnommen haben, damit wir die geschäftlichen Angelegenheiten ordnen können, die Privatverhältnisse mögen beide Theile alsdann stiller feststellen.“

Der Justizrath entfaltete die Blätter und sagte:

„Das Familiengesetz Derer von Steinhausen bestimmt, daß der älteste Sohn hier Erb- und Standesherr ist, und damit das Vermögen nicht zersplittert wird, dasselbe in seiner Hand bleibt, wofür ihm die Verpflichtung wird, für die übrigen Glieder der Familie standesgemäß zu sorgen. Hören wir nun, wie weit der Herr Regierungsrath diesen Begriff ausdehnt und was derselbe für sein Mündel verlangt.“

„Ich habe“, erwiderte derselbe, „im Nachlaß Graf Kuniberts ein Testament gefunden, welches der Großvater beider Erben, Graf Otho von Steinhausen, geschrieben hat; er hatte dasselbe bei dem Gericht in Remden deponirt, aber zurückgefordert nach dem Hintritt seines ältesten Sohnes, da nach seinem Tode, wie er glaubte, keine Erbschaftstheilung mehr nöthig. Dasselbe ist aber nicht vernichtet worden, so sei es denn eine Generation später, als für die es geschrieben, Norm der Erbschaftsregulirung.“

„Herr Regierungsrath“, warf der Justizrath ein, „Sie wissen sehr wohl, daß Testamente nur Gültigkeit haben, wenn sie bei Gericht deponirt sind. Hätte Graf Otho es dem Gericht gelassen, dann möchte es heute rechtskräftig sein, so muß ich es für ungültig erklären.“

„Daß es das vor dem Gesetz ist, weiß ich sehr wohl“, entgegnete der Regierungsrath, „es sind aber die Entel des Mannes, dessen letzter Wille hier zur Geltung kommen soll, die wir vor Prozeßstreitigkeiten zu wahren haben, also werden doch wohl Beide so viel Pietät gegen den Willen des todtten Familienoberhauptes hegen, um denselben anzuerkennen.“

„Herr Justizrath, Sie opponirten gegen den Willen des Herrn Regierungsrathes“, mischte sich jetzt Graf Reginald in das Gespräch, „ich bitte, sich demselben zu fügen, es kommt mir auf den Mehrbesitz nicht an, wenn ich nur der Herr hier bin.“

„Wie Sie wünschen, Herr Graf.“

Das Testament ward eröffnet und darin zunächst die Bestimmung gefunden, daß das sogenannte alte Schloß, der Wittwenitz Derer von Steinhausen, Graf Kuniberts Wohnung sein solle, da Gräfin Ottilie dem Gatten im Tode vorangegangen war. Das schien der Regierungsräthin ein willkommenes Vorwand, Gertrud von hier wegzuführen, da sie neue heftige Scenen zwischen den feindlichen Verwandten fürchtete.

„Kommen Sie in Ihre neue Wohnung, Gertrud“, sagte sie, „und überlassen wir das weitere Ordnen der Erbschaftsangelegenheit den Herren.“

Ein bitterer, schmerzlicher Augenblick war der jungen Grafentochter gekommen, sie sollte die Heimath ihrer Kindheit verlassen, in der er künftig weilen würde, den sie haßte.

Noch einmal siegte da das Mitleid im Herzen des Grafen, noch einmal wäre diesem Paar der Augenblick der Versöhnung gekommen, wenn Gertrud eine Thräne geweint, den Schmerz gezeigt hätte, der in ihrem Herzen lebte; aber sie unterdrückte aus Stolz alle weichen Regungen und schleuderte nur einen Blick voll Hasses auf ihn, der sie von der Schwelle des väterlichen Hauses vertrieb. Da war das Schicksal dieser beiden Menschen entschieden, sie waren getrennt in Haß und Groll. —

„O Frau Regierungsräthin, nehmen Sie mich mit nach Remden“, bat Gertrud, als sie mit der Dame allein war.

„Sie haben es mir noch vor wenig Stunden entschieden verweigert, liebes Kind.“

„Kann ich denn hier bleiben, wo er der Herr ist!“ rief sie bitter.

„Sie sind ihm so schroff entgegengetreten, Gertrud, bleibt Ihnen denn von mütterlicher Seite nicht noch Reichthum genug? Warum wollen Sie ihm denn die Herrschaft hier nicht gönnen, die Sie ja doch nie hätten führen können. Die Verwaltung einer so großen Besizung kann kein achtzehnjähriges Mädchen übernehmen, mein Mann hätte hier unbedingt einen Administrator einsetzen müssen, und wo der Herr nicht selber eingreift, geht es mit der Wirthschaft nicht vorwärts. Seien Sie doch dem Schicksal lieber dankbar, daß es hier den Herrn geschieht hat im rechten Augenblick.“

„O, wenn er es nur nicht wäre! Jeden Andern hätte ich williger an seiner Stelle gesehen, mit jedem Andern wäre ein friedlich verwandtschaftliches Verhältniß herzustellen gewesen, nur mit ihm nicht.“

„Aber Kind, weshalb dieser Haß, was hat er Ihnen gethan?“

„O, dieser Haß stammt schon aus den Tagen unserer Kindheit, er hat zehn Jahre in unsern Seelen fortgewuchert, und der heutige Tag hat ihn nur vergrößert, nicht gemildert.“

„Was Ihr Euch auch gethan habt, kann es denn die Entdeckung der nahen Verwandtschaft nicht ausgleichen?“

„Er, der kräftige Jüngling, hat einst seine Hand drohend wider mich erhoben, als ich noch ein Kind war und ich habe mich vor ihm gefürchtet, das kann und werde ich nicht vergessen.“

„Aber, liebes Kind, wenn er sich Ihnen, der Tochter seines Gutsherrn gegenüber, so weit vergessen hat, Ihnen zu drohen, so müssen Sie ihm doch etwas gesagt haben, was ihn reizte und seinen Zorn herausforderte, also die Schuld tragen.“

In mildem Ton war diese Anschulldigung gesprochen, die zum ersten Mal an die stolze Tochter der Steinhausen herantrat und einen Moment lang war es, als ob sie die Schwere der Anklage fühlte, aber nur einen Moment, noch sah sie begangenes Unrecht nicht ein, noch fühlte sie keine Schuld.

„Gesagt habe ich ihm allerdings etwas“, erwiderte sie, „aber das war nur die Strafe für sein Benehmen mir gegenüber, er stellte sich mit mir, dem Schloßfräulein, auf gleiche Rangstufe und das durfte ich mir nicht gefallen lassen. So lange mein Vater lebte, ging ich trotzig kühn ins Dorf hinab, trotzdem ich es wohl auf

seinem Gesicht und in seinem fecken Wesen las, daß er nicht vergessen, wie er von meines Vaters Hand eine Züchtigung erhalten hatte, für sein Benehmen gegen mich, was sollte ich fürchten, so lange mein Vater lebte? Jetzt, wo er hier der Herr ist, hätte ich keine Stunde Ruhe, wenn ich an jenen Augenblick denke, wo er drohend vor mir stand.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Neuerdings hört man zu dem Falle des kürzlich in Saarlouis verhafteten Oberstabsarztes Dr. Schmitten ziemlich glaubhaft oder vielmehr bestimmt erzählen, daß die Fäden der hier in Rede stehenden Militärbefreiungen denn doch bis zu den vielen anderen Betrügereien in Mühlhausen hinüberspielen sollen. Der Verdacht gegen Schmitten soll, wie die „Straßb. Post“ mittheilt, geweckt worden sein durch Enthüllungen eines früher in Saarlouis in Garnison gestandenen Bataillonsarztes Dr. Zeschke.

* In dem vor 3 Jahren von dem österreichischen Architekten August Weber am Blumen-Boulevard zu Moskau erbauten Circus Salamonski ist am Sonntag Nachmittag eine größere Feuersbrunst ausgebrochen. Die den Circus mit dem Stallgebäude verbindende Galerie war gegen 1 Uhr Mittags in Brand gerathen. Das eigentliche Circusgebäude wurde, trotzdem es mit dem Stallraum in Verbindung stand, gerettet. Die Löschmittel der Feuerwehrr befanden sich in einem schrecklichen Zustande, was im Publikum großen Unwillen gegen die Moskauer Kommunalverwaltung hervorrief. Die Schläuche waren gesickt und erwiesen sich als zu kurz; einer der Schläuche, welcher im Innern des Circus thätig sein sollte, riß im entscheidenden Moment entzwei und überschwemmte die Rennbahn, ein anderer war auch nicht dicht genug und mußte mit Tricot unwickelt werden. Der Schaden wird auf 200000 Rubel geschätzt. Menschen sind nicht verunglückt; auch alle Pferde wurden gerettet. Der Bau ist erst im Herbst 1880 vollendet worden; die Vorstellungen begannen Ende Oct. vor. Jahres. Der Circus ist massiv, aus Stein und Eisen gebaut, auch sämtliche Treppen von Granit, das Bindwerk der Decke und der Unterbau des Zuschauerraumes aber sind von Holz.

* Ein Selbstmord, wie er grauenvoller nur selten von der Phantastie eines Wahnwitzigen ausgeheckt worden ist, wird aus Völkermarkt (Kärnten) gemeldet: Der Hausknecht Johann Ullrich war in die Wirthstochter Marie Selbenthaler verliebt, und das Mädchen ichtete seine Liebe zu erwidern. Als sich jedoch ein reicher Freier meldete, war's mit einer flüchtigen Neigung vorbei, und sie erklärte ihm sogar in ebenso energischer als lieblicher Weise, daß sie sich für alle Zukunft belästigt zu werden verbitte. Dies versetzte den unglücklichen jungen Mann in die leidenschaftlichste Aufregung, welche ihm den Plan zu einem Selbstmord eingab, den die ungetreue Geliebte gewiß in ihrem Leben nicht mehr vergessen wird. Er band sich mit starken Strängen fest an ein Pferd und steckte diesem sodann einen glühenden Zunder in die Rüster. Von brennendem Schmerz gepeinigt, raste das Pferd nun durch die Straßen, hinter sich den jungen Mann nachschleifend, bis er mit zerschmetterten Gliedern, aus tausend Wunden blutend, verschied.

* Ins Handwerk pfuschen galt von jeher als ein schreckliches Verbrechen bei der Kunst, und sogar beim Publikum. Ein Pfsucher war der Inbegriff alles Unberechtigten und Ungeschickten. Und doch waren es nichts als Pfsucher in andere Handwerke, welche die größten Erfindungen unserer Zeit machten. Ein Buchbindergehilfe (Silbermann) wurde Reformator des Orgelbaues und des Klaviers; ein Barbier (Arkwright) erfand die Spinnmaschine; ein Zimmermann (Hargravy) baute die erste Spinnjenny; ein Strohhuthändler (Jacquard) erfand den neuen Webstuhl; ein Musikant (Herschel) das Teleskop; ein Instrumentenmacher (Watt) die Dampfmaschine; ein Apotheker (Wütcher) das Porzellan; ein Schauspieler (Sennefelder) die Lithographie. Kurz, die meisten Männer, welche dem Handel und der Industrie neue Bahnen eröffneten, waren Pfsucher im Sinne der Kunstgesetze.

Uebersicht der in Zwönitz ankommenden und abgehenden Posten.

Ankunft.	Uhr	Min.	V.	Grünhain.	Priv.-Pers.-Post.
	5	25	Min.	V. Grünhain.	Priv.-Pers.-Post.
	10	15	Min.	V.	"
	4	55	Min.	N.	"
	10	30	Min.	V. Stollberg.	"
	7	30	Min.	N.	"
	10	20	Min.	V. Annaberg.	"
	8	35	Min.	N.	"
	5	10	Min.	V. Elsterlein.	"
	3	25	Min.	N.	"
Abgang.	7	10	Min.	V. Grünhain.	"
	12	50	Min.	N.	"
	8	20	Min.	N.	"
	7	—	Min.	V. Stollberg.	"
	1	—	Min.	N.	"
	7	10	Min.	V. Annaberg.	"
	5	—	Min.	N.	"
	7	15	Min.	V. Elsterlein.	"
	8	25	Min.	N.	"

Abgang der Bahnhofsahrten:

5	Uhr 50 Min.	Borm.	(Anschluß an die Züge Chemnitz-Abdorf u. Abdorf-Chemnitz)
10	" 35 "	"	(Anschluß an den Zug Chemnitz-Abdorf)
11	" 55 "	"	(Anschluß an den Zug Abdorf-Chemnitz)
3	" 45 "	Nachm.	(Anschluß an den Zug Chemnitz-Abdorf)
5	" 25 "	"	(Anschluß an den Zug Abdorf-Chemnitz)

Geschäfts-Anzeige.

Der geehrten Einwohnerschaft von Zwönitz und Umgegend erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem selbstständigen Betriebe der von mir erlernten

Buchbinderprofession

im Hause des Herrn Kaufmann **Schmidt** hier, Schulstraße 54, begonnen habe, und verknüpfe ich damit die ergebenste Bitte, mich zur Herstellung aller in dieses Fach einschlagender Artikel mit Aufträgen gütigst versehen zu wollen, die ich jederzeit pünktlich und reell auszuführen bestrebt sein werde.

Zwönitz, den 19. April 1883.

R. W. Albrecht.

K. Rudolph's Gärtnerei in Löbnitz

empfehlte zur Frühjahrspflanzung starke gutgeschulte Obstbäume, engl. großfr. Stachelbeere in Sorten, Rirschohannisbeere, großfr. Himbeere, hochstämmige und wurzelechte Rosen in schönen Sorten, wilden Wein und Pfeifensträucher schön stark zur Bekleidung von Lauben, sowie Salatpflanzen und bittet um gütige Berücksichtigung.

Madieschen stets frisch, Steckzwiebeln, Feld-, Gemüse- und Blumenfämereien empfiehlt in nur bester Qualität

K. Rudolph's Gärtnerei in Lösnitz.

Gesellschaft „Erholung“.

Freitag den 20. dss. M. Abend punkt 1/2 8 Uhr im Schießhaussaale Theater:

„Das Stiftungsfest“,

Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.

Nach der Vorstellung ein **Tänzen**.

D. B.

Patent-Kaffee-Brenn-Maschinen

(ohne Feuer) empfiehlt **Oscar Mothes, Klempner.**

NB. Das Brennen des Kaffees kann in jeder Küche und Stube u. s. w. vorgenommen werden, weil kein Rauch und Ruß entsteht und ist so leicht, daß sogar ein Kind ohne die geringste Gefahr dasselbe besorgen kann.

Altes

Gold und Silber kauft zu den höchsten Preisen **Albin Leonhardt, Goldarbeiter in Lösnitz.**

Frisches, fettes

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch empfiehlt **Gustav Leistner.**

Von morgen Freitag früh an verpfunde ich **Landschweinefleisch,** à Pfund 60 Pf., **Ernst Bauer, Lohgerber.**

Heute Mittwoch den 18. April wurde ein **20-** und ein **10-Markstück** (in weißem Papier eingeschlagen) verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung im Gasthose zum blauen Engel abzugeben.

des Kaisers der Kaiserin u. d. Kronprinzen
Lieferranten
Stollwerck'sche
Chocoladen und Cacaos
empfehlen in Originalpackung in Zwönitz **F. A. Morgner, Conditior, Th. Wizani,** in Grünhain **E. Hahn, Apoth.,** in Lösnitz **Frau A. Glass, C. F. Landgraf.**

Empfehlung!

Lampert's Gicht-Pflaster, Lampert's Heilpflaster, Lampert's Wundpflaster, Lampert's Nagelpflaster, Lampert's Fußpflaster, Lampert's Magenpflaster, Lampert's Hühneraugenpflaster, Lampert's Frostballenpflaster, Lampert's Pflaster heilt schmerzlos, brennt die Hitze und verhindert wildes Fleisch.
Lampert's Pflaster erwärmt, erweicht und reinigt.
Preis à Schachtel 25 u. 50 Pf.
Haupt-Depot die Apotheken in: Zwönitz und Elsterlein.

STEMPEL



DEPONIRT.

Warnung!

Das wegen seiner schnellen und gründlichen Beseitigung von temporärer Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrensausen u. Ohrenfluß, Ohrenstechen und Ohrenkatarth berühmte

Oberstabsarzt **Dr. G. Schmidt's**

Gehör-Öel

ist nur echt, wenn auf der rothen Papier-Umhüllung die Schutzmarke vorhanden! — Andernfalls hat man es mit unechtem Fabrikat zu thun!

Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung à M. 3,50, Kiste 30 Pf. extra. Central-Depot bei

Th. Jacobi in Hamburg.

In Liegnitz bei Ap. **Oscar Fristsche, Nr. 87, Jauerstr. Nr. 87.**
In Görlitz bei Apoth. **L. Heinemann.**

Quittungsformulare

empfehlte **C. B. Ott's Buchdruckerei.**

Sonnabend Abend punkt 9 Uhr nochmalige **Recruten-Versammlung** bei **Gustav Laube in Niederzönitz.**

Druck und Verlag von **C. Bernh. Ott** in Zwönitz.

Dank und Nachruf.

Nach dem Willen des Unerforschlichen starb am 12. April nach langen und schweren Leiden unsere vielgeliebte Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Frau Christiane Caroline Krauß, geb. Wendor,

im 57. Lebensjahre. Zurückgekehrt von ihrem Grabe fühlen wir uns gedrungen, allen Denen, welche durch vielfache Beweise der Liebe und Theilnahme das Andenken der Entschlafenen geehrt haben, den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank Herrn Pastor Claus für seine gesprochene trostreiche Grabrede, Herrn Rector Birn für seinen erhebenden Gesang, dem geehrten Frauenverein für die hilfreiche Unterstützung während der großen Leiden der Entschlafenen, sowie auch Dank für den reichen Blumenschmuck und für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Dulderin, nun hast Du überwunden!
Gingst dahin, wo Leiden nicht mehr brüdt —
Sieh' hier steh'n wir mit der Thrän' im Auge,
Das Dir nach zum Sternenhimmel blickt.

War es Tod! — Nein, nur Verwandlung,
Uebergang in eine bessere Welt,
Zu dem Hochgefühl, daß nun die Hülle
Deinen Geist nicht mehr gefangen hält.

Gottes heil'ger Friede wehe,
Theure, um Dein stilles Grab,
Und es senk' aus jener Höhe
Sanfte Ruhe sich hinab.

Mag das Irdische zerstäuben,
Mögen Winde es zerstreuen:
Ewig wird der Geist doch bleiben,
Und die Liebe ewig sein.

Und dereinst im schönern Lande,
Das der Liebe Kronen weihet,
Schließen ihre süßen Bande
Sich zu ew'ger Seligkeit.

Zwönitz, Gartenstein, Thierfeld u. Erfenschlag,
am Begräbnistage, den 15. April 1883.
Die trauernde Familie **Krauß.**

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der

Caroline verw. Stiehler, geb. Decker,

fühlen wir uns gedrungen, allen Freunden und Nachbarn, welche uns beim Begräbnisse so hilfreich zur Seite standen, sowie allen Denen, welche den Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleite zur Ruhestätte gaben, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders Dank Herrn Pastor Schütz für die überaus schöne Grabrede und Herrn Cantor Jähmig für die erhebenden Gesänge.

Niederzönitz und Zwönitz,
den 15. April 1883.

Die trauernden Hinterlassenen.

Heute Vormittag 1/2 11 Uhr verschied unser Gatte und Vater, der Stationsvorstand

Paul Riedel.

Um stilles Beileid bitten
die trauernden Hinterlassenen.
Zwönitz, am 18. April 1883.

Todesanzeige.

Heute Mittag 12 Uhr verschied nach langen und schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter,
Frau Caroline Friederike Veier, im Alter von 76 Jahren. Dies zeigen Freunden und Bekannten hierdurch an
Zwönitz, den 18. April 1883.

Die Familie **Gustav Veier.**